



Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

Enthaltet die zwey und zwanzig letzteren Sonntäge nach Pfingsten, und den Kirchweyhungs-Tag

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1749

Vierte. Ein nutzer Glaube muß sich in den mit ihm übereinstimmenden Wercken sehen lassen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47013](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47013)



Auf den achtzehnden Sonntag nach Pfincten

Vierte Predig.

Videns JESUS fidem illorum. *Matth. 9.*

Da JESUS ihren Glauben sahe.

Innhalt.

Ein nutzer Glaube muß sich in den mit ihm übereinstimmenden Wercken sehen lassen.

Glauben, insgemein zu reden, ist eine Würckung des Verstands, krafft dessen man etwas für wahr hält, und demselben mit seinem Urtheil beyfällt, weil es ein anderer gesagt, und geredet hat; je glaubwürdiger nun derjenige ist, der es gesagt hat, desto sicherer gehet, und stehet auch der Beyfall meines Urtheils, den ich ihm leiste. Dieß ist, sage ich, und heißet glauben insgemein, dieses

kommt dem übernatürlichen, und göttlichen sowohl, als natürlichen, und menschlichen Glauben zu; wollen wir aber von dem übernatürlichen zur Ewigkeit nothwendigen Glauben allein reden, so ist derselbe eine Gabe Gottes, und ein von Gott der Seelen mitgetheiltes Licht, wodurch der Mensch erleuchtet alles dasjenige für wahr haltet, was Gott gesagt, und offenbahret hat, es sey solches geschrieben, oder nicht geschrie-

geschrieben, und dieser Glaube gehet am allersichersten, dann weil er sich auf die Offenbarung, und Wörter des unendlich weissen, und wahrhaftigen Gottes stiehet, so ist es auch ohnmöglich, daß er fehlen könne: So gewiß, und sicher aber dieser Glaube ist, so nothwendig ist er auch, den Himmel, und die ewige Seligkeit zu erlangen: *Qui non crediderit, condemnabitur. Marc. 16.* Wer nicht glaubet / der wird verdammet werden: seynd die unwiedertreiblichen Worte Christi, worauf der heilige Paulus sich gründet, da er *Hebr. 11.* so unverhohlen sagt: *Sine fide impossibile est, placere DEO:* Ohne den Glauben ist es ohnmöglich / Gott gefallen: Von dieser Nothwendigkeit aber des Glaubens zu dem Himmel haben sich etliche so weit verleiten lassen, daß sie von dem rechten Glauben abgewichen, und ihrem freysinnigen Kopff gemäß auf den Irrthum kommen, der Glaube sey nicht allein nothwendig, sondern auch für sich selbst, ohne sich um etwas anderes zu bekümmern, allein genug, den Himmel zu erwerben; sie haben dafür gehalten, und auch andere gelehrt, der Glaube allein schliesse den Himmel auf, ohne daß man andere Schlüssel vonnöthen habe: ja, was noch gotteslästerlicher ist, einige von dem wahren Catholischen Glauben abgefallene haben sich nicht geschämet, das gemeine Volk in den Irrwahn zu bringen, man möge, sonderlich gegen das sechste Gebott sündigen, wie man wolle, es schade alles nichts, wann

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

man sich nur vest an den Glauben halte; wie aber dieses bestehen möge, zeigt sich, ohne daß ich es weitläufig zu widerlegen bedürffe, von sich selbst. Als Christus gefragt wurde, was man zu thun hätte, damit man in den Himmel käme? antwortete er dem Fragenden nicht: Es seye genug, daß er glaube, sondern er sagte: *Si vis ad vitam ingredi, serva mandata. Matth. 19.* Willst du zum Leben eingehen / so halte die Gebott: Aber auch diejenigen selbst, welche sich zu diesem Absprung von der wahren Religion bekennen, trauen diesem Handel nicht; dann neben dem Glauben, dessen sie sich rühmen, betten sie auch, geben Almosen, fasten, lassen sich taufen, und was desgleichen mehr ist, womit sie genug zu verstehen geben, daß noch ein anderer Kiesel vor der Himmels-Thür seyn müsse, welchen der Glaube allein nicht fähig ist, zu öffnen.

Das gestehet man gern, daß der Glaube das rechte Fundament, und die Grund-Feste sey, worauf alles, was den Himmel verdienen soll, beruhen muß; daß er aber für sich allein so mächtig seyn sollte, und ohne Beyhülff anderer Tugenden den Himmel bestürmen könne, das findet weder in der Vernunft, weder in der heiligen Schrift einigen Grund. Da könnte jedoch einer, der dem heutigen Evangelio etwas reiffer nachgedacht, sagen: Es muß dem ohngeachtet der Glaube für sich allein sehr verdienstlich seyn, dann dadurch ist ja der Herr

299

bewo

bewogen, dem Sichtbrüchigen auf die Beine zu helfen; dem Glauben allein an Christum, als an den Messias, haben es ja so viele andere, davon wir in den Evangelisten lesen, zu danken, daß sie ihre Gesundheit durch ein Wunderwerk erhalten: Muß es also um den Glauben keine so schlechte Sache seyn. Behüte mich GOTT davor, andächtige Zuhörer! das habe ich auch nicht gesagt, und niemals ist mir anders zu Sinn kommen: Freylich verdienet man durch einen festen Glauben an und auf GOTT viel; nur das habe ich gesagt, und bleibe dabey, daß der Glaube allein uns eben wenig in den Himmel, als einen Vogel ein einziger Flügel in die Höhe, bringen werde; was wir durch den Verstand erkennen, und glauben, das müssen wir auch im Werk üben, sonst wird uns der Glaube nichts helfen, und weil man mich auf das heutige Evangelium gewiesen, um des Glaubens Verdienst zu zeigen, so muß ich wieder darauf weisen, um zu zeigen, daß es der Glaube allein nicht ausmache,

dann der Glaube, wie wir anfangs gehört, ist eine innerliche Würckung des Verstands, welche sich eusserlich nicht sehen läßt; und doch sagt der Evangelist: Christus habe den Glauben gesehen: Videns JESUS fidem illorum. Christus konnte zwar auch die innersten Gedanken sehen, doch will dieses der Evangelist nicht durch die angezogenen, sondern gleich darauf folgenden Wort: Cum vidisset cogitationes eorum, zu verstehen geben; durch das videns fidem, will uns der heilige Matthäus andeuten, daß sich der Glaube auch eusserlich bey andern habe zu erkennen geben; wie kan das aber seyn? wie kan der Glaube gesehen werden? wer giebt das Licht, wodurch der innerliche Glaube sichtbar werde? Antwort, die Liebe zündet es an, und wirfft so viele helle Strahlen um sich, als viel Gutes sie mit dem Glauben würcket; die Liebe derjenigen, so den Sichtbrüchigen zu Christo brachten, zeigte ihren Glauben mit Singern.

Vortrag.

Auf gleiche Weise, falls uns unser Glaube nuzen, und in den Himmel bringen soll, muß er von der Liebe sichtbar gemacht werden, und sich in den Wercken sehen lassen; Aus den Wercken muß man erkennen, wie der Glaube beschaffen sey, und dieses ist der Inhalt meiner heutigen Rede.

Vident

Videns JESUS fidem illorum. *Matth. 9.*

Da JESUS ihren Glauben sahe.

Als Christus der Herr von den Menschen, da er sie mit Bäumen vergleicht, gesagt: *Ex fructibus eorum cognoscetis eos. Matth. 7.* An ihren Früchten sollet ihr sie erkennen: Eben dasselbige kan ich auch mit Zug von dem Glauben sagen, dann, gleichwie der Baum aus seinen Früchten unterschieden wird, ob er nutz, oder unnutz seye, also muß auch der Glaube aus den Wercken geschäzet werden: Ohne die Wercke ist der Glaube ein abgestandener Baum, welcher das Feuer verdienet: *Fides sine operibus mortua est. Ep. Jacob. 2.* Der Glaube ohne die Wercke ist todt: Ohne die Wercke ist der Glaube eine unfruchtbare Mutter, welche uns die Hoffnung des ewigen Lebens nicht gebären kan; Der Glaube für sich allein ist eine schöne Ampel, dergleichen auch die thorechten Jungfrauen hatten, aber damit wurden sie nicht auf das hochzeitliche Freuden-Mahl genommen; der nicht mit diesen Thorechten will vor der Thür stehen bleiben, der muß die Ampel des Glaubens von dem Liebes-Feuer brennend, und mit dem Del der guten Wercken versehen haben; dann wie der heilige Paulus sagt: *Si habuero omnem fidem, ita ut montes transferam, charitatem autem non habuero, nihil sum. 1. Cor.*

13. Wann ich allen Glauben hätte/

also/ daß ich Berge versetzte, die Liebe aber nicht hätte/ so wäre ich nichts: Und Christus sagt nicht, daß er denen, welche allein glauben, wolle das Himmelreich an jenem allgemeinen Gerichts-Tag zuerkennen, sondern denen, welche geglaubet, zugleich aber nach dem Glauben gelebt, und Gutes gewürcket haben: *Procedent, qui bona fecerunt, in resurrectionem vitae. Joan. 5.* Die/ so Gutes gethan, werden hervorgehen zur Auferstehung des Lebens: und das zwar allerbilligst, dann wann man recht auf den Grund gehen will, so ist in dem Glauben selbst keine sonderliche Beschweruß: Wann man nur erst einmal recht begriffen, wie billig es sey, daß wir unseren blöden Verstand der allerhöchsten Weisheit Gottes unterwerffen, und Gott zu Lieb gefangen nehmen, alsdann findet sich bey dem bloßen Glauben keine sonderbare Beschweruß, wie dann auch nicht leicht in diesem Stück bey verständigen Leuthen einiger Mangel ist, wann schon die Geheimnussen, zum Exempel von der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, von der Menschwerdung Christi noch so hoch, und noch so unbegreiflich seyend, glaubt man es doch willig, und bereit, weil es Gott geoffenbahret hat: Aber daß man sein Leben, und Wercke nach dem Grund, und Sitten-Lehren, welche

He uns eben dieser GOTT vorge-
schrieben hat, einrichte, darinn beste-
het die Beschweruß, und doch wer-
den wir darnach gerichtet werden, und
das um desto schärffer, als andere
nemlich Heyden, und Abgötterer,
wie besser wir den Willen GOT-
TES unseres HERRN erkannt,
und denselben doch nicht erfüllet ha-
ben.

Schmeichle sich verohalben keiner
mit dem wahren Glauben, als werde
selbiger alles bey GOTT gut ma-
chen; die Werke, und das Leben müs-
sen darmit übereinstimmen, sonst wird
es wenig nutzen. Der heilige Gre-
gorius sagt, ein Christ, dem der Glau-
be zu Nutzen kommen soll, müsse be-
schaffen seyn, wie jene Cherubim, wel-
che der Prophet Ezechiel 1. gesehen,
daß sie Angesichter, und Flügel gehabt:
Facies, & pennas habebant, daneben
aber: Manus hominis sub pennis eo-
rum: Menschen-Hände unter den
Flügeln: Durch die Angesichter nun
wird der Glaube verstanden, krafft
dessen wir GOTT in diesem Leben
einiger, wiewohl dunkeler massen an-
sehen, und kennen; durch die Flügel
wird bedeutet die Erkenntnuß, und
Betrachtung allerhand himmlischer
Geheimnissen, und Wahrheiten, mit-
tels deren wir uns gleich als mit Flü-
geln in die Höhe schwingen, und dem
Himmel in etwa näheren; durch die
Hände aber werden angezeiget die gu-
ten Werke, wodurch wir unseren
Glauben lebhaft, sichtbar, und er-
sprießlich machen, fehlet es hieran, so

ist alles gefehlet: Quæ enim virtus
esset, seynd die Worte Gregorii
Hom. 3. in Ezech. Si fidem, atque
contemplationem Domini habentes,
illius sancta opera non haberent?
Was sollte das für eine Tugend seyn,
wann sie den Glauben/ und die Be-
schauung GOTTES hätten, sei-
ne heilige Werk aber nicht hät-
ten? Ein solcher Glaube macht einem
Christen nicht zu einem Cherubim,
sondern zu einem Lucifer, nicht den
Engelen, sondern den höllischen Gei-
stern gleich: Et daemones credunt,
& contremiscunt: Die Teufel glau-
ben auch/ und erzitteren: sagt der
heilige Jacob. 2. Die Teufel glau-
ben, und erkennen auch GOTT,
aber die Hände mangeln ihnen, und
eben diese mangeln auch leider! wis-
len Christen, darum mangelte es ih-
nen auch an einem lebhaften, und
unsichtbaren Glauben: Viele haben
das Angesicht eines glaubigen Men-
schen, sie haben die Flügel eines Che-
rubim, sie betten GOTT an, und
erkennen ihn, sie bekennen ihn mit ih-
rer Zunge, sie geben sich öffentlich für
seine Diener aus: Confitentur se-
nosse DEUM: Sie geben vor mit
dem Mund, daß sie GOTT er-
kennen/ sagt ad Tit. 1. der heilige
Paulus, aber keine Hände siehet man
an ihnen, keine der Christlichen Lehr-
gemäße Werke: Factis autem ne-
gant: In der That verlaugnen sie
ihn: Eben denselben GOTT, den sie
mit ihrem Mund bekennen, verlaug-
nen sie mit den Thaten, eben densel-
ben

ben Glauben, den sie auf der Zunge tragen, stossen sie mit ihrem Wandel um, eben dieselbe Lehr, für dero Jünger, und Nachfolger sie sich ausgeben, verfluchen sie mit ihren unchristlichen Sitten.

Aber was gilt es, da thue ich etlichen zu Furch, welche meinen, sie leben ihrem Glauben eiferig genug nach, aber in geheim; dann sagen sie, eben die Ezechielische Cherubinen, die man gegen uns hat anführen wollen, die schüßen uns; gebe man nur acht, wo selbige die Hände haben, unter den Flügeln nemlich halten sie dieselbige verdeckt: Manus hominis sub pennis eorum; diesen dann folgen wir nach, und wann man schon die Hände nicht bey uns sieht, folgt doch nicht daraus, daß wir keine haben, wann schon unsere gute Wercke nicht einem jeden in die Augen fallen, laßt sich doch daraus nicht schliessen, daß deren bey uns ein Abgang sey; wir kommen der Lehr **CHRISTUS** nach, da er sagt: Attendite, ne iustitiam vestram faciatis coram hominibus, ut videamini ab eis. *Matth. 6.* Sehet zu/ daß ihr euere Gerechtigkeit nicht thut vor den Menschen/ damit ihr von ihnen gesehen werdet: Dero halben halten wir unsere gute Wercke in geheim, und verbergen unsere Hände mit den Cherubinen hinter die Flügel. O wohl hocheleuchtete Cherubinen! welche ihre Hände so meistlich zu verdecken wissen, wohl demüthige Menschen! welche ihre gute Wercke so sorgfältig vor den Au-

gen der anderen verbergen; wollte **GOTT!** sie hielten selbige nur nicht so geheim, daß sie auch das allsehende Auge **GOTTES** selbst nicht einmal sehen könnte; aber verzeihet es mir, ihr kaltsinnige Christen! euere Engel-Gestalt kommt mir verdächtig vor, euere Demuth, und Frömmigkeit hält die rechte Probe nicht: Die Cherubim bey dem Ezechiel müssen doch ihre Hände unter den Flügeln ein wenig haben hervorblicken lassen, sonst hätte es der Prophet nicht sagen, noch bezeugen können, daß sie Menschen-Hände gehabt; so lehret auch **CHRISTUS** nicht, daß wir unsere gute Wercke vor den Augen der Menschen nicht üben sollen, das Widerspiel gebietet er, da er sagt: Sic luceat lux vestra coram hominibus, ut videant opera vestra bona. *Matth. 5.* Lasset euer Licht also vor den Menschen leuchten, daß sie euere gute Wercke sehen: Nur dieses verbietet er, daß wir unsere Wercke zu dem Ziel, und End nicht öffentlich üben sollen, ut videamini ab eis, damit wir von den Menschen gesehen, und gelobt werden; wann ihr dann euere Glauben gemäße Wercke übet, welche doch nicht an euch erscheinen, wann die Christlichen Hände, welche man nicht an euch siehet, hinter den Flügeln verborgen liegen, so seye es mir erlaubt, die Flügel ein wenig aufzuheben, um in den Händen, und Wercken den Glauben zu besichtigen, vermuthlich wird er sich nicht also, wie im heutigen Evangelio, sehen

hen lassen; dann ihr glaubt ja, daß **GOTT** ein vollmächtiger **HERR**, und Schöpffer aller Dingen, folgendes auch euer Schöpffer, und Vatter, ihr aber seine Kinder seyet; wo seynd nun die Hände, welche ihr zu diesem euerem Schöpffer aufhebet? Wo seynd die Wercke, aus welchen man euch ansehen kan, daß ihr Kinder **GOTTES** seyet: **Filius honorat patrem: Ein Sohn ehret seinen Vatter**, sagt **GOTT** bey dem Propheten Malachias 1. **Si ergo pater ego sum, ubi est honor meus?** Wann ihr dann glaubet, daß **GOTT** euer **HERR**, und Vatter sey, wie, und mit was Wercken bezeuget ihr euer ehrerbietiges Gemüth gegen ihn? eure Saumseligkeit in dem Dienst **GOTTES**, bey welchem ihr nicht anderst, als gezwungen, oder durch zeitlichen Gewinnst angelockt erscheinet, eure so vielfältige Übertretungen der göttlichen Gebotten, euer Verdruß, und Nachlässigkeit in Anhörung des Worts **GOTTES**, eure so frey, und ungeschueet verübte Lasterthaten in den Augen **GOTTES** geben fürwahr nicht an den Tag, daß ihr recht glaubet, **GOTT** sey euer **HERR**, und Vatter, derselbe sey alenthalben zugegen: Oder dasern ihr es glaubet, so könnet, und dörfset ihr doch nicht sagen, daß diese Wercke damit übereinstimmen: Ihr glaubet ja, daß **Christus** der Sohn **GOTTES**, und euer Erlöser sey, ihr glaubt, daß er für euch sein unschuldig Blut vergossen, an dem Creutz gestorben,

drey und dreyßig Jahr lang ein müde und armseliges, vor den Augen der Menschen verächtliches, Schmerzens und Leiden volles Leben geführet habe, ihr glaubt, und bekennet euch auch zu seiner Lehr, in welcher er euch Christliche Sanfft- und Demuth, Liebe **GOTTES**, und des Nächsten, Vereachtung der Welt, und einem jedwederen Stand gemäße Keuschheit, Aufrichtigkeit des Herzens, und Gedult in der Widerwärtigkeit gebietet; wo seynd nun die Hände, mit denen ihr diese himmlische Lehr unterschreibet? wo seynd die Wercke, mit welchen ihr euerem Heyland die Gutthat der Erlösung vergeltet? wo seynd die Thaten, mit welchen ihr an den Tag gebet, daß ihr Christen seyd? jener unchristliche Wandel, den viele führen, wodurch sie das Blut **CHRISTI** gleichsam mit Füßen treten, jener Pracht, und Hochmuth, durch welchen sie den demüthigen **IESUM** verachten, jene Keilheit, und Unzucht, durch welche sie den Sohn der Jungfrau schamroth machen, jene Rachgierigkeit gegen die Feinde, jene Ungedult im Leiden, jene leichtfertige Geberden, und unverschämte Reden, jenes in der Welt, und in das Zeitliche ganz vertieffte Herz seynd in der Wahrheit keine Proben, daß solche Menschen aus der Schul **CHRISTI**, und in dem rechten Glauben seyen, sondern vielmehr seynd es Kennzeichen, daß sie zu jener Zahl gehören, von welchen Petrus Dam. sagt: *Catholice credunt, & gentiliter vivunt.* Sie

Sie glauben auf sich catholisch, und leben auf sich heydnisch: Ihr glaubet, daß euch die dritte Person in der Gottheit geheiligt, mit der göttlichen Gnade gezieret, aus Feinden zu Freunden **GOTTES** gemacht, und als Erben des Himmels eingesetzt habe, wo seynd nun die Hände, mit welchen man nach dem himmlischen Erbtheil greiffet? wo seynd die Wercke, wodurch man das ewige Leben verdienet, und sich des Himmels würdig machet? die vielfältigen Sünden-Flecken, womit viele ihre Seelen besudelen, die Eitelkeit der Begierden, die Uppigkeit der Kleidung, die Lieb des Müßiggangs, die Flucht der Arbeit, und für den Himmel nothwendig auszustehender Beschwernissen, geben sicherlich nicht zu erkennen, daß sie nach dem Himmel trachten, sondern vielmehr, daß sie der Höllen zueilen, und sich den Ausspruch **CHRISTUS** über den Hals laden: *Inutilem servum ejicite in tenebras exteriores. Matth. 25.* Dergleichen faule, und unnütze Knechte, welche nicht arbeiten wollen, und nichts Lohn-würdiges verrichten, werffet hinaus in die eufferste Finsternuß: Die haben zwar den Namen eines Rechtglaubigen, aber das rechte Kennzeichen, nemlich die Hände, und Wercke fehlen ihnen: Unde, quæso, poterò te fidelem agnoscere, sagt von dergleichen der heilige Chryostomus *Hom. 22. ad pop. factis omnibus contraria protestantibus?* Sage mir/ lieber! woher soll ich erkennen,

daß du ein Christglaubiger seyest/ indem deine Wercke das Gegentheil bezeugen?

In der Lebens-Beschreibung des heiligen Sebastiani wird gemeldet, daß der heilige Tiburtius, ein Mitmartyrer gedachten Heiligens, als er vernommen, daß einer, Torquatus mit Namen, ein eiteler lasterhafter Mensch, der Ursachen, weil er ein Christ wäre, sollte gepeinigt werden, abgewehret, wie Surlus bezeuget, und dafür gebetten habe, unter dem Vorwand, er Torquatus sey kein Christ, und folgendes einer so grossen Ehre der Marter nicht würdig; zur Probe dessen brachte er Torquati unchristliches Leben, und Lasterthaten auf die Bahn, und sprach unter anderen zu dem Richter: *Credisne, vir illustrissime! hunc esse Christianum? nunquam tales pestes dignatus est Christus habere servos: Glaubest du wohl/ o gestrenger Richter! daß dieser Torquatus ein Christ sey? Gewiß CHRISTUS hat niemals so böshafte, und ärgerliche Leute für seine Diener erkannt: O wie mancher betriegeret sich dann nicht selbst! der da meinet, er sey schon ein rechtschaffener Christ, ein Rechtglaubiger, wann er nur durch die Tauffe in die wahre Kirche aufgenommen; o wie weit ist dieses gefehlet! der rechte, und zum Himmel nothwendige Glaube muß können gesehen werden, er muß sich in den Wercken bliesen lassen; o wie schwere Rechenschaft haben die Christen dieserhalb*
vor

vor anderen Völkern ihrem GOTT zu geben! weil ihnen vor so vielen anderen das Talent des wahren Glaubens mitgetheilet; wann sie aber an Platz dessen, daß sie damit würcken, und gewinnen sollten, selbiges müßig liegen lassen, an Platz dessen, daß sie nach dem ihnen mitgetheilten Glaubens-Licht leben sollten, sich in allerhand durch den Glauben verbottene Lüste ausgießen; schwere Nechenschaft hat ein Christ in diesem Fall wegen seines Glaubens abzustatten. Gedendet nur an jenen Tag, da euch der Glaube durch die heilige Tauffe eingegossen, und mitgetheilet worden; da fragte man euch, ob ihr dem Teufel, dem Pracht der Welt, den Begierden des Fleisches ab- und wider- saget? und was ware die Antwort? ja, sprachet ihr, oder ein anderer in euerem Namen, abrenuntio: **ICH widerlege!** so ware es ein Thun, und ein Ding, ein Christ, und Rechtgläubiger werden, und allem, was GOTT zuwider, und sündhaft ist, absagen, um den ewigen, und himmlischen Dingen desto besser nachzutrachten: Wann dem aber also ist, sagt der heilige Augustinus: Quid tibi cum pompis diaboli, quibus renuntiasti? Was hast du mit dem Pomp des Satans zu thun/welchen du verschworen hast? was hast du aber dein ganzes Leben hindurch anders gethan, als daß du dem Pomp, und Pracht, den Begierden des Fleisches, den zeitlichen Sachen nachgegangen, deren abgesagter Feind du doch vermög deiz-

nes Glaubens hättest seyn sollen? was würdest du von einem Ordens-Geistlichen sagen, wann du ihn in seinem Ordens-Kleid über die Gassen sähest gehen, und er hätte seine geistliche Kleidung mit einem Degen umgürtet, trüge eine Feder auf dem Haupt, und hätte dergleichen unanständige Zierrathen mehr an sich? das würde dir ja wunderbarlich, unreimt, und ärgerlich vorkommen, weil es nemlich gegen seinen Stand, und Profession ist, du würdest gedenden, er wäre von Sinnen kommen. Warum verwunderst du dich aber nicht vielmehr über dich selbst, daß, nachdem du in der heiligen Tauff die öffentliche Profession, und Bekantung der Christ-Catholischen Religion gethan, nachdem du dich in einem Stand der Demuth, der Gedult, der Zucht, und Erbarkeit, der Liebe GOTTES, und des Nächsten begeben, du nichts desto weniger dich keiner dieser Tugenden annehmest? gleichwie das alleinige Kleid keinen Geistlichen, also macht auch der bloße Name, und die Tauffe keinen Rechtgläubigen.

CHRISTUS wird an jenem erschrecklichen Gerichts-Tag erscheinen wie ein heller, und klarer Spiegel, in welchem ein jeder gleich sehen kan, ob er der ewigen Crone, oder Straffe würdig sey; wobey wird man aber dieses erkennen? in dem Spiegel siehet man nicht, was der Mund redet, oder das Herz ge-

dencket, sondern was die Hände thun, und der ganze Leib durch seine Stellungen würcket: Also wird auch der Mensch in **CHRISTO**, als dem Spiegel der Gerechtigkeit, vergebens suchen, was er innerlich geglaubet, oder mündlich bekennet hat, seine eusferliche Wercke aber wird er in demselben finden, und sehen, ob sie das unaufhörlich brennende Feuer, oder die ewige Freude verdienen haben: Der Glaube wird zwar, als ein Fundament, worinn sich die Wercke gründen müssen, erfordert, darum auch **CHRISTUS** sagt: Qui crediderit, & baptizatus fuerit, saluus erit: Wer da glaubt / und getauft wird / der wird selig seyn. *Marc. 16.* Nichts destoweniger wird

das End = Urthel nur allein nach dem diesem Glauben gemäß geübten Wercken ausgesprochen werden, wie ebenfalls **CHRISTUS** *Matth. 25.* deutlich genug lehret, und vorsagt. Verlasse sich derohalben keiner zu viel auf den alleinigen Glauben, und auf die wahre Religion, wozu er sich bekennet, sondern beleiße er sich viel mehr seinen Lebens = Wandel nach der Lehr des allein seligmachenden Glaubens einzurichten; dieser Glaube ist zwar ein köstliches von **GOTT** mitgetheiltes Talent, weh aber demjenigen, der es müßig liegen läßt, und nichts damit durch übereinstimmige Wercke gewinnt!



R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

N r r

Auf